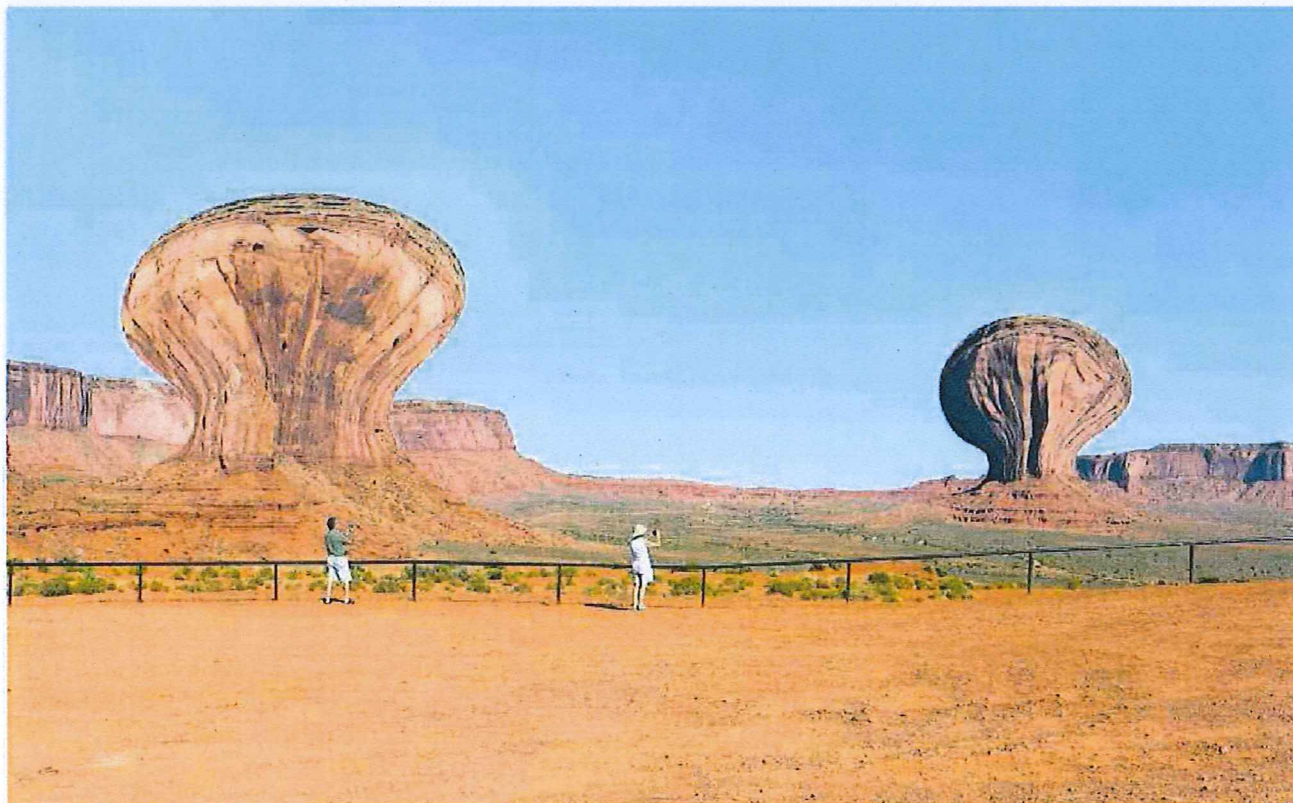


Realität ist relativ

Ausstellung Malerei und Fotografie als Gegenspieler und Protagonisten der zeitgenössischen Kunst: Im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen kann man erleben, wie spannend die Reaktion aufeinander ist.



«B», aus der Serie «Monument»: Künstler Andrin Winteler verzerrt vertraute Bilder von Naturwundern.

Bild: Andrin Winteler

Christina Peege

ostschweizerkultur@tagblatt.ch

Maria Magdalena gingen die Augen über am leeren Grab Christi – erst auf den zweiten Blick erkannte sie den Auferstandenen, der von den Toten zurückgekommen war und vor ihr stand. Der Moment, wie ihn der Evangelist Johannes schildert, spottete jeder Realität oder jedenfalls jeder Vorstellung von Realität. Was blieb ihr, als zu glauben, was sie sah?

Eines der Highlights der aktuellen Ausstellung im Museum

zu Allerheiligen unter dem Titel «Das Ringen um die Wirklichkeit» ist eine eher kleinformatige Schwarz-Weiss-Fotografie der barocken Maria-Magdalena-Skulptur von Gianlorenzo Bernini in der Chigi-Kapelle der Kathedrale von Siena. Das Foto der sitzenden Figur wird von einem gebauschten Tuch umspielt, das sich als zerknülltes und durch das Künstlerduo Eberli-Mantel ins Bild hinein manipuliertes Stück Papier entpuppt. Seine Ecke geht sogar über den Bildrand der Figur

hinaus. Was ist hier Realität und was irgendwie nicht möglich?

Pfade zur Kunst

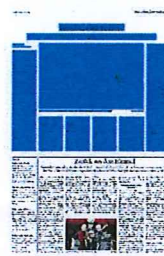
Um ebendieses Ringen um die Wirklichkeit geht es, in Zeiten des immer noch fast unerschütterlichen Glaubens an die dokumentarische Verlässlichkeit der Fotografie. Sie kann im digitalen Zeitalter ebenso manipuliert werden, wie die Malerei die Wirklichkeit realistisch, überhöht oder verdichtet darstellen kann.

ST. GALLER
TAGBLATT

Hauptausgabe

St. Galler Tagblatt / St. Gallen+Gossau
 9001 St. Gallen
 071 272 77 11
 www.tagblatt.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 25'679
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 21
 Fläche: 71'131 mm²

Auftrag: 1084940
 Themen-Nr.: 038.060

Referenz: 65070575
 Ausschnitt Seite: 2/2

Die erste Ausstellung der neuen Kuratorin für Gegenwartskunst im Museum zu Allerheiligen, Jennifer Burkard, lotet im Wechselsaal und im Videokabinett anhand von fünfzehn in der Museumssammlung vertretenen Positionen diese Suche nach der Wirklichkeit aus. Fast alle Bilder sind jungen und jüngsten Datums. Die Kuratorin legt zwei Pfade durch die Ausstellung, einen kunstgeschichtlichen und einen, der an den einzelnen Bildern oder Serien die Diskussion um das Verhältnis von Malerei und Fotografie veranschaulicht.

Fotografie hat von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert an Skepsis hervorgerufen: Ein mechanisch produziertes Bild kann keine Kunst sein. Fotografen überarbeiteten ihre Bilder, so dass malerische Unikate entstanden. Eine Konzession an die Kunst, die im 19. Jahrhundert von der Aura der Einmaligkeit lebte. Erst in den 1960er- und 1970er-Jahren, so entnimmt man der Begleitbroschüre, stossen Malerei und Fotografie wieder inhaltlich aufeinander. Die Fotografie eignet sich klassische Bilder der Kunstgeschichte an, und die Pop-Art experimentiert mit fotorealistischen Techniken. Ein spannendes Gemälde in der Ausstellung stammt von Erwin Gloor. «Spiegelung» zeigt eine liegende Frau

in rotem Gewand auf spiegelndem Untergrund. Die Darstellung ist frappant fotorealistisch – nur das gespiegelte Gesicht der Frau ist das einer Fremden. «Glastisch» verführt den Betrachter mit seiner gemalten Realität. Doch so meisterhaft realistisch das Bild erscheint, die Virtuosität des malerischen Könnens strahlt Kälte und Leere aus. Martin Volmer macht sich lustig über die Erwartungen des Kunstpublikums an eine «gute», weil «realistisch» gemalte Kunst.

Malen mit Licht

Heute arbeiten viele Künstler an den Schnittstellen der Medien. Das Motiv des Totenkopfes des Stanser Künstlers Donato Amstutz ist der Kunstgeschichte entlehnt, doch er hat die schwarzweissen Aufnahmen in Stickerei umgesetzt. So entsteht ein Kontrast zwischen der schnellen Produktion von Fotos und ihrer virtuellen Qualität am Bildschirm auf der einen Seite, auf der anderen steht die zeitintensive Handarbeit des Stickens. Auch die Schaffhauserin Maya Bringolf zeigt, wie sich Kunstschaffende durch Distanz vom Fotobearbeitungsprogramm bildnerische Autonomie erarbeiten. Sie kombiniert Fotografien von Rohren

auf gemalten Hintergründen mit gesprayten Bildelementen.

Besonders raffiniert persifliert André Bless mit seinen Arbeiten im Videokabinett Erwartungshaltungen an Bild und Bildträger. Sein Bild «Flashlines» erscheint als abstrakte Komposition von roten und grünen Linien – ist aber kein Gemälde, sondern durch gescanntes Licht einer Taschenlampe entstanden. Also doch eine Realität, ebenso wie seine Lichtschriftzüge, die über die Treppe zum Videokabinett gleiten.

Die Lichtinstallation auf der Treppe spielt auf Duchamps Ölgemälde «Nude Descending a Staircase» (1912) an, das im Bild von Gerhard Richter «Ema – Akt auf einer Treppe» (1966) aufgenommen und in der Schaffhauser Ausstellung durch eine Fotografie von Eberli-Mantel zitiert wird.

Wer im Ringen um die Wirklichkeit die Oberhand behält? Das kommt darauf an, ob der Ausstellungsbesucher Zaungast am Rand des Rings bleibt oder sich kopfüber ins Getümmel stürzt. Denn irgendwie stellt sich ja auch für uns diese Frage: Was bleibt, wenn alle Gewissheit erschüttert ist? Glauben wir daran, was unsere Augen sehen.

.....
 Bis 5.6. Di–So 11–17 Uhr
 allerheiligen.ch